



*Philippe
Herreweghe*

—
ORCHESTRE
DES CHAMPS-
ELYSÉES

COLLEGIUM
VOCALE GENT
—

17.09.2019



südtirol festival
merano . meran

Main sponsors:

alperia

SPARKASSE
CASSA DI RISPARMIO

gefördert von
Stiftung Südtiroler Sparkasse
Fondazione Cassa di Risparmio
sostenuto da



Event sponsors:

John & Jenny
Brukner
Australia

DESPAR

durst

FINSTRAL

FORST

DrSchär

Stadtwerke Meran
für unsere Stadt
ALMA Merano
per la nostra città

Torggler

Official partners:

REGIONE AUTONOMA TRENINO-ALTO ADIGE
AUTONOME REGION TRENINO-SÜDTIROL

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL

PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

MIT UNTERSTÜTZUNG - CON IL SOSTEGNO
STADTGEMEINDE MERAN
COMUNE DI MERRANO

MARKTGEMEINDE
COMUNE DI LANA

Gemeinde Schenna
Comune di Scena

merano

presented by
FINSTRAL

ORCHESTRE
DES CHAMPS-
ELYSÉES

COLLEGIUM
VOCALE GENT

17.09.2019

Philippe Herreweghe

Dirigent-Direttore-Conductor

KURSAAL

🕒 20.30

ANTON BRUCKNER (1824-1896)

Messe in e-Moll

Messa in mi minore

Mass in E minor

Kyrie

Gloria

Credo

Sanctus

Benedictus

Agnus Dei

ANTON BRUCKNER (1824-1896)

Symphonie Nr. 2 in c-Moll (1877)

Sinfonia n. 2 in do minore (1877)

Symphony No. 2 in C minor (1877)

Moderato

Andante: Feierlich, etwas bewegt

Scherzo: Mäßig schnell

Finale



Collegium Vocale Gent

© Michiel MC Hendryckx



Philippe Herreweghe

© Michiel MC Hendryckx



Das **Orchestre des Champs-Élysées** ist die erste auf Originalinstrumenten spielende französische Formation von internationalem Renommee. Seit seiner Gründung im Juni 1991 durch Philippe Herreweghe hat sich das Ensemble der Erarbeitung des sinfonischen Repertoires von Klassik, Romantik und klassischer Moderne verschrieben, das auf der Basis aktueller wissenschaftlicher Erkenntnisse und mit den Mitteln einer um historische Stiltreue bemühten Aufführungspraxis einer Neuwertung unterzogen werden soll. Signifikant ist schon das Programm des ersten Konzerts, das zunächst in Poitiers und später im Pariser Théâtre des Champs-Élysées gegeben wurde: „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn. Mit diesem aufsehenerregenden Debüt legte das Orchestre des Champs-Élysées das Fundament zu einer internationalen Karriere. Neben Herreweghe, der dem Orchester bis heute als Künstlerischer Leiter vorsteht und seine nicht selten preisgekrönten CD-Einspielungen betreut, stehen in jüngerer Zeit zunehmend auch Gastdirigenten am Pult: unter ihnen Daniel Harding, Louis Langrée, Christophe Coin oder René Jacobs.

Das **Collegium Vocale Gent** wurde 1970 auf Initiative von Philippe Herreweghe von einer Gruppe von Freunden gegründet, die an der Universität von Gent studierten. Sie bildeten eines der ersten Ensembles, das neue Ideen zur barocken Aufführungspraxis in der Vokalmusik einbrachte. Ihr authentischer, textorientierter und phrasierender Ansatz verlieh dem Ensemble den transparenten Sound, mit dem es Weltruhm erlangte und in bedeutenden Konzertsälen sowie auf Musikfestivals in Europa und den USA, in Russland, Südamerika, Japan, Hongkong und Australien auftrat. Seit 2017 betreibt das Ensemble das eigene Sommerfestival „Collegium Vocale Crete Senesi“ in der Toskana. Das Collegium Vocale Gent hat sich zu einem äußerst flexiblen Ensemble entwickelt, dessen breites Repertoire eine Vielzahl unterschiedlicher Stilrichtungen umfasst. Unter der Leitung von Philippe Herreweghe hat der Chor eine beeindruckende Diskographie mit mehr als 100 Aufnahmen – vor allem bei Harmonia Mundi France und Virgin Classics – vorgelegt.

Philippe Herreweghe wurde in Gent geboren und kombinierte dort sein Universitätsstudium (Medizin und Psychiatrie) mit einer musikalischen Ausbildung am Konservatorium. Zur selben

Zeit begann er zu dirigieren und gründete 1970 das Collegium Vocale Gent. Mit seiner authentischen Interpretation barocker Musik machte er schnell auf sich aufmerksam. 1977 gründete er in Paris das Ensemble La Chapelle Royale, mit dem er Musik des französischen „Goldenen Zeitalters“ aufführte. Von 1982 bis 2002 war er künstlerischer Leiter der Académies Musicales de Saintes. In dieser Zeit gründete er mehrere Ensembles, mit denen er historisch angemessene und durchdachte Interpretationen des Repertoires von der Renaissance bis zur zeitgenössischen Musik vorstellte. Dazu gehören das Ensemble Vocal Européen, das sich auf die Polyphonie der Renaissance spezialisiert hat, und das Orchestre des Champs Élysées, das 1991 mit dem Ziel gegründet wurde, vorromantisches und romantisches Repertoire auf Originalinstrumenten zu spielen. Mit diesen Ensembles hat Philippe Herreweghe auf Labels wie Harmonia Mundi France, Virgin Classics und Pentatone eine Diskografie von mehr als 120 Aufnahmen publiziert. Darunter befinden sich Highlights wie die „Lagime di San Pietro“ von Lassus, Bachs Matthäus-Passion, die kompletten Sinfonien von Beethoven und Schumann, Mahlers Liederzyklus „Des Knaben Wunderhorn“, Bruckners Sinfonie Nr. 5, „Pierrot Lunaire“ von Arnold Schönberg und die „Sinfonie der Psalmen“ von Igor Strawinsky.

1856 wird **Anton Bruckner** zum Linzer Domorganisten ernannt. Bischof Rudigier bestellt ihn mehrfach zu einer „klingenden Andachtsübung“ in die Kirche, um sich – laut einem Bericht des „Wiener Fremdenblatts“ – von seiner Orgelkunst „erheben und erschüttern“ zu lassen. Anlässlich der Einweihung der Votivkapelle des neuen Doms gibt der Bischof auch deshalb bei Bruckner eine Messe in Auftrag. Bruckner macht sich August 1866 an die Arbeit und beendet das Werk drei Monate später. Die **Messe e-Moll** wird aufgrund der sich verzögernden Bauarbeiten allerdings erst am 29. September 1869 auf dem Bauplatz unter freiem Himmel uraufgeführt, was die ungewöhnliche Besetzung – ein achttimmiger Chor mit Bläserbesetzung – erklärt. In seiner Musik verbindet Bruckner archaische Einstimmigkeit, eine polyphone und dem Vorbild Palestrinas verpflichtete Satzstruktur und eine romantische Harmonik in der Bläserbegleitung – und stellt die Sängerinnen und Sänger mit dem langsamen Tempo vor große Herausforderungen. „Ich sehnte mich allein, ungesehen zu sein, um meinen Gefühlen

freien Lauf lassen zu können. Das muss eine gute Musik sein, die eine so mächtige Wirkung, so edle Gefühle hervorzubringen imstande ist“, schreibt der Berichterstatter des „Linzer Volksblatts“ nach der Uraufführung. Bruckner hat die Messe, wie vieler seiner Werke, überarbeitet: 1876 unternimmt er eine „rhythmische Durchsicht“, danach „restauriert“ er die Partitur mit 41 Änderungen. Die Uraufführung dieser umgearbeiteten Fassung findet am 4. Oktober 1885 im Alten Dom statt. Bruckner selbst steht dabei laut den Erinnerungen des Linzer Musikdirektors Adalbert Schreyer „bei der Orgel mit verzückten, gegen die Wölbung des Domes gerichteten Augen und seine Lippen bewegten sich in stillem Gebete.“

Im Herbst 1871 wird **Anton Bruckner** in Wien – um es in seinen eigenen Worten auszudrücken – ziemlich „zusammengeschreckt“. Noch im August triumphiert er als Orgelvirtuose in London. Doch kaum nach Wien zurückgekehrt, eröffnet man gegen ihn ein Disziplinarverfahren wegen angeblicher „Belästigung“ einer Schülerin. Der Orgel- und Theorielehrer an der Lehrerinnenbildungsanstalt St. Anna hatte die junge Frau mit den Worten gelobt „das haben Sie sehr gut gemacht, mein guter Schatz“ – und war daraufhin von einer anderen Schülerin angezeigt worden. Der Skandal, der mit Bruckners vollständiger Rehabilitation endet, beschäftigt auch die Wiener Presse: „Professor Bruckner, das Opfer einer perfiden tschechischen Denunziation“ heißt es in einer Zeitung. Der Organist und Komponist sei als Hilfslehrer von St. Anna entlassen worden, weil er „seinen Schülerinnen den Hof mache“. Kolportierte Details dürfen da natürlich nicht fehlen: „Die einen haben gesagt, dass er mit ihnen gefüßelt hätte, die anderen haben gemeint, dass er ihnen beim Vortrag über die Fuge gesagt hätte, das allererste dabei wäre, dass die Schülerinnen gefügig wären“. Bruckner setzt sich zur Wehr und schickt sogar Sittenzeugnisse an die Redaktionen. Der Monat Oktober, berichtet er, habe „meinen Nerven unendlich geschadet.“ Ebenfalls im Oktober beginnt er mit der Arbeit an seiner **zweiten Sinfonie**, die erst im September 1872 endet. Die Wiener Philharmoniker lehnen die Urfassung als „unspielbar“ ab, was dazu führt, dass dieses Werk erst nach instrumentatorischen Änderungen und Kürzungen am 6. Oktober 1873 zum Abschluss der Weltausstellung in Wien uraufgeführt wird. Bei dieser Musik fällt eine Eigentüm-

lichkeit auf, die in der Folge von Bruckner, beibehalten wird. Generalpausen trennen einzelne Abschnitte der Sinfonie wie große Blöcke unvermittelt voneinander. Ein Gedanken wird plötzlich aufgegeben. Übergangslos – nach der Generalpause – erscheint ein neuer Gedanke. Dieses Charakteristikum trägt der „Zweiten“ den Titel „Pausensinfonie“ ein. Die „Wiener Abendpost“ schreibt nach der Uraufführung: „Es wäre der Mühe wert, die Generalpausen in dem Werk zu zählen, ein Mittel, von welchem die großen Meister mit Recht nur selten Gebrauch gemacht haben. Wo wir eine zusammenhängende, gegliederte Rede wünschen, vernehmen wir unaufhörlich musikalische Frage- und Anrufungszeichen, denen kein Inhalt vorangegangen und keiner nachfolgt. Wo wir eine festgefügte musikalische Tektonik erwarten, werden wir durch willkürlich aneinander gereihte Tongebilde bis zur Atemlosigkeit gehetzt.“ Bruckner selbst sieht die Sache anders: „Wenn ich etwas Wichtiges zu sagen habe, muss ich vorher Atem holen.“ Was er zu sagen hat, hängt offensichtlich auch mit der „St. Anna-Affäre“ zusammen: Verzweifelte Ausbrüche, innige Gebete, wüste Tanzboden-Szenen und ratloses Verstummen ziehen sich durch alle vier Sätze. Am Anfang entsteht in den Celli ein aus drei Halbtönen bestehendes „Leidensmotiv“, mit dem Bruckner Joseph Haydns „Die sieben letzten Tage unseres Erlösers am Kreuz“ zitiert – es folgen Meditationen über dieses Thema, wobei die Musik immer wieder – ohne eine Lösung gefunden zu haben – abbricht. Im zweiten Satz ist dieses Motiv in den Kontrabässen versteckt. Bruckner sucht den Ausweg in seinem Glauben und zitiert das Benedictus aus seiner f-Moll-Messe. Am Ende dieses „Gebets“ spielen Flöte und Solovioline einstimmig, die Musik steigt – wie eine Seele – in den Himmel auf. Im 3. Satz folgt eine österreichische Kirchweihszene im Dreivierteltakt, es kracht im Gebälk, die Bratschen „jodeln“, das „Leidensmotiv“ wird in D-Dur transponiert und das Ganze endet mit einer galanten Verbeugung der Streicher. Das Finale nimmt das „Leidensmotiv“ wieder auf, wieder schraubt sich die Musik fest und reißt ab. Als Rettung in höchster Not erscheint das Kyrie aus Bruckners f-Moll-Messe. Es folgt die einzige positive Entladung dieser wolkenverhangenen Musik durch die sich – am Schluss – die Sonne Bahn bricht.

Redaktion: Klaus Hartig



L'**Orchestra degli Champs-Élysées** si dedica all'interpretazione di opere che spaziano dalla metà del XVIII secolo agli inizi del XX secolo (Haydn-Mahler), utilizzando strumenti dell'epoca del repertorio eseguito. La fondazione dell'orchestra è avvenuta nel 1991, grazie all'iniziativa congiunta di Alain Durel, direttore del Teatro degli Champs-Élysées e di Philippe Herreweghe. L'Orchestra degli Champs-Élysées è stata per numerosi anni orchestra in residence al Teatro degli Champs-Élysées a Parigi e al Palazzo delle Belle Arti di Bruxelles, esibendosi nelle più rinomate sale da concerto: il Musikverein di Vienna, il Concertgebouw di Amsterdam, il Barbican Centre di Londra, le filarmoniche di Monaco, di Berlino e di Colonia, l'Alte Oper di Francoforte, le Sale della Filarmonica di Berlino e Monaco, la Gewandhaus di Lipsia, il Lincoln Center di New York, il Parco della Musica a Roma, e gli Auditorium di Lucerna e di Digione. Si è altresì esibita in Giappone, in Corea, in Cina e in Australia. Philippe Herreweghe è il direttore artistico e anche il principale direttore d'orchestra dell'Orchestre degli Champs-Élysées che, negli anni, ha anche collaborato con Daniel Harding, Louis Langrée, Christophe Coin e René Jacobs.

Nel 2020, il **Collegium Vocale Gent** festeggerà il cinquantesimo anno dalla sua fondazione, frutto dell'iniziativa di un gruppo di amici che studiavano insieme all'Università di Gand e del maestro Philippe Herreweghe. Il Collegium Vocale Gent è stato uno dei primi ensemble ad applicare i principi interpretativi della musica barocca a un gruppo vocale. L'approccio attento e originale ai testi ha conferito all'ensemble una sonorità distintiva che lo ha portato alla notorietà internazionale e a esibizioni nei più prestigiosi festival musicali e sale da concerto d'Europa, ma anche in Israele, Stati Uniti, Russia, Sud America, Giappone, Hong Kong e Australia. Il suo più grande punto di forza risiede nel far coesistere abilmente in ogni progetto le singole eccellenze interpretative. Ben presto la musica barocca tedesca, e in particolare le opere vocali di Bach, sono diventate un punto di forza dell'ensemble e tutt'oggi rappresentano il fiore all'occhiello del suo repertorio. Si sta inoltre specializzando sempre più negli oratori del Romanticismo, ma anche delle epoche moderna e contemporanea. A tal proposito, il Collegium Vocale Gent ha dato vita a una collaborazione con l'Accademia Musicale Chigiana di Siena (Italia). Il Collegium Vocale Gent, sotto la guida di Philippe Herreweghe, ha all'attivo un'ampia discografia

con più di 100 incisioni, la maggior parte delle quali per le etichette discografiche Harmonia Mundi France e Virgin Classics.

Philippe Herreweghe è nato a Gand. Nella sua città natale ha unito gli studi universitari (medicina e psichiatria) con formazione musicale al Conservatorio. Nello stesso periodo, ha cominciato a dirigere e nel 1970 ha fondato il Collegium Vocale Gent. Ben presto, Nikolaus Harnoncourt e Gustav Leonhardt hanno notato il suo straordinario approccio alla musica e lo hanno invitato, insieme al Collegium Vocale Gent, a partecipare all'incisione della prima edizione completa delle Cantate di Bach. Progressivamente, l'approccio vivido e autentico di Herreweghe alla musica barocca è stato riconosciuto e lodato ovunque; nel 1977, ha creato un altro ensemble a Parigi: La Chapelle Royale. Da quel momento in poi, ha fondato svariati gruppi ed ensemble con i quali è riuscito a dare un'adeguata lettura a un repertorio che spazia dalla musica del Rinascimento a quella moderna fino alla musica contemporanea: tra questi, l'Ensemble Vocal Européen, specializzato in musica orchestrata rinascimentale, e l'Orchestre des Champs Élysées, fondata nel 1991 per riportare in vita ancora una volta, con strumenti originali, il repertorio dell'era romantica e pre-romantica. Insieme a queste formazioni, Philippe Herreweghe ha accumulato una notevole ed eterogenea discografia, spaziando in un repertorio estremamente ampio e vario, da Josquin Desprez a Arnold Schönberg. Recenti registrazioni per harmonia mundi includono "Des Knaben Wunderhorn" di Gustav Mahler, la Quarta Sinfonia (Romantica) di Anton Bruckner, Opus Ultimum "Der Schwanengesang" di Heinrich Schütz e una nuova raccolta di Cantate di Bach e della Prima e Terza Sinfonia di Ludwig van Beethoven per Pentatone.

Anton Bruckner venne nominato organista della cattedrale di Linz nel 1865. Come riferito dal "Wiener Fremdenblatt", il Vescovo Rudigier gli comandò più volte "esercizi spirituali sonori" nella Casa di Dio, per lasciarsi elevare e scuotere dalla sua arte organistica. In occasione della consacrazione della cappella votiva della nuova cattedrale, il vescovo gli commissionò una cantata. Bruckner si mise al lavoro nell'agosto del 1866, terminando l'opera tre mesi più tardi. Tuttavia, a causa delle lungaggini nei lavori, la **Messa in mi minore** venne eseguita solo il 20 settem-

bre 1869 nell'area del cantiere, all'aperto: tale circostanza spiega l'atipicità degli interpreti, un coro a otto voci con fiati. Nella sua musica, Bruckner coniuga una monofonia arcaica, un linguaggio polifonico ispirato al modello Palestrina e un'armonia romantica nell'accompagnamento dei fiati, ponendo le voci, con il tempo lento, davanti a una sfida di tutto rispetto. "Anelavo la solitudine, l'invisibilità, per dare libero corso ai miei sentimenti. Deve trattarsi di buona musica, se è in grado di avere un effetto così dirompente e di suscitare sentimenti così nobili", scrisse il cronista del "Linzer Volksblatt" dopo la prima. Come già molte altre sue opere, Bruckner ritoccò anche la Messa: nel 1876, intraprese un processo di revisione ritmica, "restaurando" la partitura con 41 variazioni. La prima esecuzione di questa versione rielaborata ebbe luogo il 4 ottobre del 1855 nel vecchio duomo. Bruckner stesso vi presenziò, come ricorda il direttore musicale di Linz Adalbert Schreyer, "stando nei pressi dell'organo, con lo sguardo estasiato rivolto alle volte del duomo e le labbra schiuse in una preghiera silenziosa".

Nell'autunno del 1871, a Vienna, **Anton Bruckner** "ebbe quasi a trasalire per lo spavento", per usare le sue parole. Nel mese di agosto aveva trionfato come virtuoso dell'organo a Londra, ma poco dopo aver fatto ritorno a Vienna, venne avviata contro di lui una procedura disciplinare per presunte molestie a una studentessa. Stando alla denuncia di un'altra allieva, l'insegnante d'organo e di teoria avrebbe lodato la giovane donna pronunciando le parole "Ben fatto, mio tesoro". Dello scandalo, che si concluse con la piena riabilitazione di Bruckner, se ne occupò anche la stampa viennese: "Il professor Bruckner, vittima di una perfida delazione ceca", titolò un quotidiano. L'organista e compositore sarebbe stato licenziato dall'istituto St. Anna, "per aver fatto la corte a una studentessa". La carta stampata, naturalmente, non fu avara di dettagli: "Alcune hanno riferito che lui avrebbe fatto piedino con loro, altre che, nella sua conferenza sulla fuga, avrebbe affermato che la cosa più importante era che le studentesse fossero docili." Bruckner respinse le accuse, inviando addirittura attestati di moralità alle redazioni. A ottobre riferì che "i suoi nervi erano a pezzi". Nello stesso mese, iniziò a lavorare alla sua **seconda sinfonia**, che terminò solo nel settembre del 1872. La Filarmonica di Vienna respinse la versione originale, definendola "ineseguibile": ciò fece sì che l'opera, a seguito di modifiche

strumentistiche e accorciamenti, venisse eseguita per la prima volta il 6 ottobre del 1873, al termine dell'esposizione mondiale di Vienna. Da questa musica, emerge una particolarità, in seguito mantenuta da Bruckner: le pause generali dividono improvvisamente i singoli segmenti della sinfonia l'uno dall'altro, come se fossero grossi blocchi, imponendo una riflessione. Senza alcun passaggio intermedio, dopo la pausa, emerge un nuovo pensiero. Questa caratteristica conferisce alla seconda versione il titolo di "Pausensinfonie", "sinfonia delle pause", appunto. Dopo la prima, il "Wiener Abendpost" scrisse: "Le pause generali valgono lo sforzo. Un mezzo cui il grande maestro, a ragion veduta, ha fatto ricorso saltuariamente. Laddove auspichiamo un'allocuzione strutturata e coerente, percepiamo interrogativi musicali e invocazioni incessanti, né preceduti né seguiti da alcun contenuto, mentre laddove ci attendiamo una tettonica musicale compatta, veniamo sopraffatti da strutture tonali arbitrariamente allineate sino all'affanno". Lo stesso Bruckner suggerisce una diversa chiave di lettura: "Quando ho qualcosa di importante da dire, prima devo fare un bel respiro". E quello che ha da dire è evidentemente correlato all'affaire St. Anna: sfoghi disperati, preghiere interiori, desolate scene di pista da ballo e silenzi sconcertati pervadono tutti e quattro i movimenti. All'inizio, con il violoncello, si crea un motivo dolente composto da tre semitoni, con cui Bruckner cita Le ultime sette parole di Cristo in Croce di Joseph Haydn, cui seguono meditazioni sul tema, laddove la musica, senza aver trovato una soluzione, s'interrompe costantemente. Nel secondo movimento, tale motivo si cela nei contrabbassi: Bruckner cerca una via d'uscita nella fede, citando il Benedictus della sua Messa in Fa maggiore. Al termine di questa "preghiera", flauti e violino solo suonano a una voce e la musica, alla stregua di un'anima, si eleva verso il cielo. Nel terzo movimento, è la volta della scena di una sagra austriaca in tre quarti: si odono scricchiolii, le viole fanno lo jodel, il motivo dolente viene trasposto in Re maggiore e il tutto termina con un galante inchino degli archi. Il finale riprende il motivo dolente, la musica si avvolge su se stessa e si interrompe. Salvifico, nel momento più drammatico, compare il Kyrie dalla Messa in Fa maggiore di Bruckner. Segue l'unico momento di conforto di questa musica avvolta da una fitta coltre di nubi, attraverso la quale, infine, il sole riesce ad aprire una breccia.

Redazione: Klaus Hartig - Traduzione: Bonetti & Peroni



The **Orchestre des Champs-Élysées** performs music written between the mid-18th and early 20th centuries (Haydn-Mahler), played on instruments that existed during the composers' lifetime. For several years, the Orchestra has been in residence at the Théâtre des Champs-Élysées in Paris and the Palais des Beaux-Arts in Brussels. It has performed in almost all the major concert halls: the Musikverein (Vienna), the Concertgebouw (Amsterdam), the Barbican Centre (London), Alte Oper (Frankfurt), the Philharmonic Halls in Berlin and Munich, the Gewandhaus (Leipzig), the Lincoln Center (New York), Parco della Musica (Rome) and the Auditoriums of Dijon and Lucerne. The orchestra also toured across Japan, Korea, China and Australia. Philippe Herreweghe is the artistic director and main conductor, but the orchestra has played under several guest conductors, including Daniel Harding, Christian Zacharias, Louis Langrée, Christophe Coin, and René Jacobs.

The **Collegium Vocale Gent** was founded in 1970 at Philippe Herreweghe's request by a group of friends studying at the University of Ghent. They were one of the first ensembles to use new ideas about Baroque performance practice in vocal music. Their approach focuses on authenticity, the lyrics of a composition and their musical phrase, resulting in the ensemble's transparent sound which would catapult it to international fame. The ensemble has performed at major concert venues and music festivals throughout Europe, the United States, Russia, South America, Japan, Hong Kong and Australia. Since 2017, the ensemble has run its own summer festival, the Collegium Vocale Crete Senesi, in Tuscany. The Collegium Vocale Gent has grown into an extremely flexible ensemble whose wide repertoire encompasses a range of different styles. Under Philippe Herreweghe's direction, the Collegium Vocale Gent has produced an impressive discography with more than 100 recordings, most of them with the Harmonia Mundi France and Virgin Classics labels.

Philippe Herreweghe was born in Ghent and studied at both the university and music school in the city, studying piano under Marcel Gazelle. During this period, he started conducting and founded the Collegium Vocale Gent in 1970. Her-

reweghe's energetic, authentic and rhetorical approach to Baroque music soon drew praise. In 1977, he founded the La Chapelle Royale ensemble in Paris, performing music from the French "Golden Age". From 1982 to 2002 he was the artistic director of the Académies Musicales de Saintes. During this period, he founded several ensembles which performed historically accurate and well-thought-out interpretations of repertoire stretching from the Renaissance to contemporary music. The Ensemble Vocal Européen, specialised in Renaissance polyphony, and the Orchestre des Champs Élysées, founded in 1991 with the goal of playing pre-Romantic and Romantic repertoire on original instruments, are just some of the few ensembles he set up. Over the years, Philippe Herreweghe has produced an extensive discography of more than 120 recordings with all these different ensembles, for labels such as Harmonia Mundi France, Virgin Classics and Pentatone. Highlights include Lassus' "Lagrima di San Pietro", Bach's "Passion of Saint Matthew", Beethoven's and Schumann's complete symphonies, Mahler's "Des Knaben Wunderhorn" song cycle, Bruckner's Symphony No.4, "Pierrot Lunaire" by Arnold Schönberg and the "Symphony of Psalms" by Stravinsky.

In 1856, **Anton Bruckner** was appointed organist at Linz Cathedral. Bishop Rudgier booked him on more than one occasion for a "musical prayer service" in the church, to be "elevated and shaken" by his organ skills, according to a report in the "Wiener Fremdenblatt". On the occasion of the inauguration of the new Cathedral's votive chapel, the Bishop also commissioned a Mass from Bruckner. In August 1866, Bruckner started working on the piece and completed the composition three months later. **The Mass in E Minor**, however, would only be performed on 29 September 1860 due to delayed construction work, and on the square outdoors, which explains the unusual ensemble: a choir with eight voices and a wind instrument section. In his music, Bruckner joins archaic unanimity, a polyphone phrase structure following Palestrina's example, and romantic harmonics in the wind instrument accompaniment, creating interesting challenges for the singers due to the piece's slow tempo. A journalist from the "Linzer Volkblatt" wrote the following af-

ter the first performance: "I ached to be alone, to be unseen, to give free rein to my feelings. This has to be good music for it to have such a powerful effect, to bring such noble feeling to the surface." As with many others of his works, Bruckner went back to his Mass and retouched it: in 1876 he carried out a "rhythmic inspection", and then he "adapted" the score with 41 changes. The premiere of this changed version took place on 4 October 1885 in the old cathedral. According to the recounting of music director Adalbert Schreyer from Linz, Bruckner himself attended the evening, right "next to the organ with enraptured eyes, looking up at Cathedral's dome, his lips moving in silent prayer."

During the autumn of 1871, **Anton Bruckner** became, in his own words, quite "started" in Vienna. Back in August he had triumphed as an organ virtuoso in London. However, he had barely returned to Vienna when he found out that a disciplinary proceeding had been brought against him on the grounds of alleged "molestation" towards one of his students. The organ and musical theory teacher at the St. Anna School for Young Teachers had paid a young woman a compliment: "you did that very well, my love," and was reported by another student. The scandal, which ended with Bruckner's complete vindication, was also a hot topic in the local press, and one newspaper reported, "Professor Bruckner, the victim of an evil Czech denunciation". The organ player and composer was dismissed as supply teacher from St. Anna because he "courted the girls". Of course, details about the story abound: "Some said that he played footsie, while others said how during a presentation about the fugue, first and foremost, students should be compliant." Bruckner defended himself against these accusation, going even as far as sending his criminal record to the editorial staff of the newspapers. He reports that October had "constantly damaged my nerves". In October, he starts working on his **second symphony**, which he would only complete in September 1872. The Vienna Philharmonic rejects the piece on the grounds of it being "unplayable", and thus the piece would only debut at the end of the World Exhibition in Vienna on 6 October 1873 after changes were made to the instruments and elements cut. Something you notice in this music is a peculiarity which is maintained in subsequent

pieces. General pauses suddenly divide single elements of the symphony, resembling huge blocks. A thought is abandoned all of a sudden. A new thought pops up, without any transition, after the general pause. This trait gives his second symphony the title "Pausensinfonie" (symphony of pauses). The "Wiener Abendpost" writes the following after the premiere: "It would be worth the effort to count the general pauses in the composition, a tool which, rightly so, was used sparingly by the great masters. In the instances where we would like to find a coherent, well-structured talk, all we listen to are constant musical questions and exclamation marks hanging in the air, which do not introduce nor represent the finishing argument of any content. Where we expect a well-structured musical tectonic plate, we are hunted by successive arbitrary tones until we are out of breath." Bruckner, however, interprets it differently: "When I have something important to say, I need to take a deep breath before doing so." And what he has to say is clearly related to the whole "St. Anna affair": confused outbursts, inner prayers, deserted dance floor scenes and helpless silences are found across all four movements. At the start, three semitones underscore an "anguished theme" rising from the cellos, Bruckner's quote of Joseph Haydn's "The Seven Last Words of Our Saviour on the Cross" – followed by a meditation on this topic, where the music, time and again, abruptly stops without having found any solution. This motive is concealed in the double basses in the second movement. Bruckner searches for a way out by relying on his faith and quotes the Benedictus from his Mass in F Minor. At the end of this "prayer", flutes and solo violins play in harmony, a crescendo reminiscent of a soul rising into the heavens. The third movement focuses on an Austrian country fair scene in three-four time, making the timber-work shudder, while the violas "yodel" and the "anguished theme" is transformed into a D Major, ending with an elegant bow by the strings section. The finale picks up the "anguished theme" once again, and the music becomes inflexible and takes off yet again. Salvation arrives at the eleventh hour in the shape of a kyrie from Bruckner's Mass in F Minor. The only positive release of this music shrouded in clouds followed by a piercing ray of sunshine.

Editing: Klaus Hartig - Translation: Bonetti & Peroni

Kristjan Järvi



next concert 20.09.2019

BALTIC SEA
PHILHARMONIC

www.meranofestival.com